



Sammlung Theaterzettel

Die Jungfrau von Orleans

Schulz, Jürgen

1977-03-03

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

WIR WÜNSCHEN IHNEN
EINEN UNTERHALTSAMEN UND ANGENEHMEN ABEND

FRANZ BAUSBACK · DAS ÄLTESTE FACHGESCHÄFT FÜR ECHTE TEPPICHE IN MANNHEIM · KUNSTSTRASSE · 6800 MANNHEIM · N 3, 9 · TEL. 0621/211 76

bausback

nationaltheater Mannheim 76/77

DONNERSTAG, 3. MÄRZ 1977

DIE JUNGFRAU VON ORLÉANS

Oper in fünf Bildern

Libretto nach Schillers romantischer Tragödie
vom Komponisten

Deutsche Bühnenfassung von Paul Friedrich

Musik von Peter I. Tschaikowsky

Musikalische Leitung	Jürgen Schulz
Inszenierung	Dieter Bülter-Marell
Bühnenbild	Hermann Soherr
Kostüme	Lieselotte Klein
Choreinstudierung	Jürgen Schulz
Choreographie (Menuett 2. Bild)	Lothar Höfgen

Abendspielleitung	Peter Grisebach
Studienleitung	Helmut Weese
Musikalische Assistenz	Reinhard Seifried
Inspizient	Kurt Albrecht
Souffleuse	Gerda Liebold

Technische Gesamtleitung: Werner Lorenz / Beleuchtung: Heinz Schott / Ton: Fred Hildebrandt

Anfertigung der Kostüme in eigenen Werkstätten unter Leitung von Günther Lehr und

Ingeborg Rindfleisch

Anfertigung der Haartrachten unter Leitung von Hans Rudolf Müller

Die Dekorationen wurden in eigenen Werkstätten hergestellt.

Leiter der Dekorationsabteilung: Helmut Munkel

Leiter der Schreinerei: Ludwig runner / Leiter der Schlosserei: Richard Berlo

Requisiten: Heinrich Bühler

Leiter des Malersaales: Wolfgang Büttner

Plastiken: Dietrich Bogumil

Die Kurtine wurde von Baldur Burkart gemalt.

Aufführungsrechte: Alkor-Edition, Kassel, GmbH

Beginn 19.30 Uhr

Ende ca. 22.30 Uhr

Karl VII. von Frankreich
Agnes Sorel
Erzbischof von Reims

Raimund Gilvan a. G.
Eva Maria Molnar
Erich Syri

Graf Dunois	} französische Heerführer
La Hire	
Du Chatel	
Talbot	} englische Heerführer
Fastolf	
Thibaut d'Arc	} Lothringer
Raimond	
Bertrand Ein Soldat	

Michael Davidson
Georg Völker
Karl Heinz Herr
Hans Rössling
Jakob Rees
Franz Mazura
Reinhard Leisenheimer a. G.
Bodo Brinkmann
Kurt Schneider

Johanna d'Arc

Aurelia Schwenniger

Tonbandeinspielung:
Stimme der Johanna
Kinderstimmen

Aurelia Schwenniger
Regensburger Domspatzen

Orchester und Opernchor des Nationaltheaters

Besetzungsänderungen werden an den Anschlagtafeln im Foyer bekanntgegeben.

Pause nach dem zweiten Bild

20 Minuten



**Reil moden
jung n. chic**
mit großer Abteilung für
Abendkleider - Partykleider - Abendröcke und -blusen
für festliche Stunden
Mannheim, P 2, 1, Dresdner Bank



Klassische Eleganz für festliche Stunden
**engelhorn
EXQUISIT** Mannheim

bewunderten gerührt die Musik. Sie erwiderte darauf, daß der Tonsetzer, der sich lange bemüht hatte, den Bescheldenen zu spielen, plötzlich ebenfalls in Begeisterung geriet, und daß schließlich alle drei wie die Irrsinnigen auf dem Balkon hin und her rannten, um ihre erschütterten Nerven an der frischen Luft zu beruhigen und ihre Ungeduld zu meistern, auch die übrigen Akte möglichst bald zu hören (der ganze erste Akt ist bereits früher vorgetragen worden). Vergeblich bemühten sich die Herren N. N. und B. L., Tschaikowsky davon zu überzeugen, daß man Opern nicht so schnell wie Fladen backen könne; Tschaikowsky geriet doch in Verzweiflung über die Unvollkommenheit der menschlichen Natur, über die Unmöglichkeit, in einer Nacht all das zu Papier zu bringen, was sich in seinem Kopf angesammelt hat. Schließlich beruhigten die guten Leute den verrückten Tonsetzer, der sich darauf an den Tisch setzte, um einem gewissen Moskauer Krämer einen Brief zu schreiben . . . "

Mit der musikalischen Seite seiner Oper zufrieden, scheint Tschaikowsky die Herstellung eines Textbuches nach Schillers romantischer Tragödie große Mühe zu kosten:

"Diese dichterischen Bestrebungen werden mein Leben bestimmt um Tage verkürzen. Mein in Florenz geschriebenes Gedicht erfüllt das Herz des Verfassers mit Stolz; Modest und die übrigen schreiben, es gefalle ihnen. Möge mein Textbuch ebensogut gelingen!"

Im Februar 1879:

"Geschieht nichts Unvorhergesehenes, so wird die Oper in acht Tagen fertig sein. Ich habe sie wirklich sehr schnell geschrieben. Das ganze Geheimnis liegt darin, daß ich täglich und sehr fleißig gearbeitet habe."

Im Juni 1879 ist der 1. Akt der „Jungfrau“ beendet, Ende August die ganze Oper. Tschaikowsky beginnt mit der Instrumentierung. Am 10. Dezember 1879 äußert sich Tschaikowsky über den Opernkomponisten Tschaikowsky:

"Die Erfordernisse der Bühne lähmen in bedeutendem Maße die rein musikalischen Fähigkeiten des Tonsetzers, und darum steht sinfonische und Kammermusik viel höher als Opernmusik. Bei der Niederschrift einer Sinfonie oder einer Sonate bin ich frei, keinerlei Beschränkungen und Bedingtheiten hemmen mich; die Oper andererseits bietet den Vorteil, in musikalischer Sprache zur Masse zu sprechen. Aber soviel Verlockendes eine Oper auch bietet, schreibe ich doch mit unvergleichlich größerer Freude und größerem Genuß eine Sinfonie oder eine Sonate oder ein Quartett. Alle Mängel meiner früheren Opern sind auf ungenügende Erfahrung zurückzuführen. Merkwürdig, wie schwer mir diese Wissenschaft fällt. Mir scheint aber, daß die ‚Jungfrau von Orléans‘ nun endlich so geschrieben ist, wie eine Oper geschrieben werden soll, doch vielleicht irre ich mich. Sollte das der Fall sein, sollte sich erweisen, daß auch die ‚Jungfrau‘ den Erfordernissen des Opernstils nicht entspricht, so werde ich weitere Versuche, Opern zu schreiben, unterlassen."

Am 17. Dezember 1878 berichtet Peter Tschaikowsky seiner langjährigen Freundin und Förderin, Nadeshda von Meck, zum ersten Mal über seine neue Oper „Die Jungfrau von Orléans“:

"Ich habe heute den ganzen Vormittag bis zu dem Augenblick, da ich diesen Brief begann, über einer neuen Arbeit verbracht. In Angst, Bewegung und nicht ohne Zagen habe ich die neue Oper begonnen, geliebte Freundin."

Wenige Tage später:

"Stellen Sie sich vor, meine liebe Freundin, daß meine Heldin Johanna von Orléans schuld daran ist, daß ich mich gestern in unnatürlich erregtem Zustande befand und eine schlechte Nacht verbracht habe. Erstens war ich bedrückt durch die ungeheure Größe der Aufgabe. Zweitens empfand ich eine innere Unruhe, trotzdem ich den begonnenen Auftritt mit großem Erfolg beendet hatte. Das ist immer so, wenn mir eine große fesselnde Arbeit bevorsteht. Man möchte immerfort schreiben, ganz schnell, ganz schnell. Die Gedanken strömen so ungestüm vorbei, daß im Kopfe kein Platz mehr für sie ist und man in Verzweiflung gerät ob der Begrenztheit der menschlichen Natur. Bedrückt denkt man an die vielen langen Tage, die Wochen, die Monate, die nötig sind, um das alles zu schaffen, zu durchdenken, niederzuschreiben. So gern möchte man jetzt, sofort, mit einem Federstrich alles fertigstellen."

Schließlich machte ich mich denn in diesem erregten Zustande an Ihr Buch, und als ich an Johannas letzte Tage kam, an ihre Folter, Hinrichtung und die ihr vorausgehende Abschwörung, als die Kräfte sie verlassen und sie sich der Hexerei für schuldig bekennt, überkam mich ein solcher Jammer, solches Mitleid mit der ganzen Menschheit, daß ich zusammenbrach. An Schlaf war nicht zu denken."

Ein hochgestimmter Brief erreicht im Januar 1879 den Verleger P. Jürgenson. Tschaikowsky schreibt über eine „imaginäre“ Arbeitszusammenkunft (Herr N. N. ist der Deckname des Übersetzers Tschaikowsky, Herr B. L. der Deckname des Kritiker Tschaikowsky):

"Etwas recht Bemerkenswertes ist eben geschehen. Wie du weißt, gibt es drei hervorragende, Dir gut bekannte Persönlichkeiten; es sind dies: der recht ungeschickte Versdichter N.N., Herr B. L., früher musikalischer Berichterstatte, und Herr Tschaikowsky, Tonsetzer und Exprofessor. Vor einer Stunde hat nun Herr Tschaikowsky die beiden Herren N. N. und B. L., die zusammen mit ihm wohnen, zu sich gebeten und ihnen den 2. Akt seiner Oper ‚Die Jungfrau von Orléans‘ vorgespielt, an der er gerade arbeitet. Herr Tschaikowsky, der mit den genannten Herren eng befreundet ist, hat seine ihm sonst eigene Schüchternheit diesmal mühelos bezwungen und sein Werk mit Eifer, großer Begeisterung und in künstlerischer Vollendung vorgetragen. Man hätte das Entzücken der beiden Herren sehen müssen! Jedermann hätte geglaubt, die beiden wären selber an der Niederschrift der Oper beteiligt gewesen (Herr N. N. schreibt tatsächlich auch das Textbuch dazu, was aber nicht heißt, er wäre der